

INFORMATIONSFLOSS

„Es hat doch keinen interessiert ...“**Asse II – Vor allem ein Problem der wissenschaftlichen Kommunikation?**

Bereits Ende der 1960er-Jahre, als das „Forschungsbergwerk“ eingerichtet worden war, hatten mehrere Wissenschaftler und Journalisten vor einer Nutzung der Asse als Atomendlager gewarnt. Doch erst seit Ende Juni 2008 hat die Problematik um Asse II eine steile Nachrichtenkarriere gemacht.

Foto: Wusel007, Wikimedia Commons

REMLINGEN. Asse II, ein ehemaliges Salzbergwerk in der Nähe von Wolfenbüttel, ist wieder aus den Schlagzeilen der Print- und TV-Medien verschwunden. Mehr als 126.000 Fässer mit schwach- bis mittelschwachem Atommüll, die in den zurückliegenden Jahrzehnten in diesem Salzstock eingelagert worden sind, aber sorgen weiter für eine große Unsicherheit in der niedersächsischen Bevölkerung. Zugleich stellen sie auch bohrende Fragen nach Wissenschaftskommunikation und -management, die durchaus der Helmholtz-Gemeinschaft Kopfzerbrechen bereiten sollten. Denn diese war bislang für Asse II zuständig.

Hat das verantwortliche Helmholtz-Zentrum München, Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt, vielleicht wichtige Informationen über eintretendes Wasser, brüchige Stollen und mögliche radioaktive Verseuchung des Grundwassers verschwiegen? Heinz-Jörg Haury, Sprecher des Münchener Zentrums, erregt sich: „Nichts haben wir verschwiegen. Nur interessiert hat es doch keinen.“ Über die Jahre hinweg sei Asse II ein „Unthema“ gewesen. Jetzt aber, wo die Politiker das Thema entdeckt hätten, sei dieser Salzstock in aller Munde. Medienscheitel wolle er nicht betreiben, aber die Medien würden in erster Linie doch nur das berichten, was die Politiker erklärten.

Jetzt muss das Helmholtz-Zentrum die Verantwortung in die Hände des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) legen, so dass nicht mehr das Berg-, sondern das Atomrecht zum Zuge kommt. Die Frage ist, ob Asse II – wo von 1967 bis 1978 rund 125.000 Behälter mit schwachradioaktiven und von 1972 bis 1977 rund 1.300 mit mittelradioaktiven Abfällen eingelagert wur-

den – nicht gleich unter die Atomaufsicht statt unter Bergrecht hätte gestellt werden müssen. Letzteres ermöglichte es dem Münchener Helmholtz-Zentrum die Anlage zu übernehmen, die 1965 von der damaligen Gesellschaft für Strahlenforschung (GSF) im Auftrag des Bundes gekauft worden war. Im Mittelpunkt stand die Forschung, wie sich Radioaktivität und Salz vertragen und unter welchen Bedingungen Atommüll, der sich in Asse II auf 89.000 t summiert, für immer verschlossen werden kann. Die Politik erhoffte sich Erkenntnisse für das Zwischenlager Gorleben als Endlagerung für hochradioaktiven Müll, für eine, nach wie vor nicht gelöste, Endlagerung allgemein und ob Asse II nicht als Endlager taugte.

Bundesforschungsministerin Annette Schavan (CDU) attestierte noch Anfang August 2008 den in Asse beschäftigten Mitarbeitern des Helmholtz-Zentrums „erstklassige Kompetenz“, verwies aber zugleich mit Blick auf das geplante Schließungsverfahren für Asse II auf die Sicherheit der Bevölkerung, die „höchste Priorität“ habe. Doch diese ist inzwischen so verunsichert, dass es dem Helmholtz-Zentrum zuletzt nicht mehr möglich war, die einlaufende Lauge in anderen Salzbergwerken zu verklappen. Immer neue Tanks müssen gebaut werden, um diese Lauge nun vorerst aufzufangen.

Die Helmholtzianer erklärten am 4. September 2008, dass sie den Wechsel der Zuständigkeit für Asse II als Chance sehen, „eine neue politische Basis und Rechtssicherheit für die sichere Schließung der Asse zu schaffen.“ Aus dem Bundesumweltministerium, das für die Atomsicherheit im Lande zuständig ist, verlautet jedoch: Es kann sein, dass ein Teil der radioaktiven Fässer wieder aus dem Salzstock nach

oben befördert werden muss. Wenn nicht gar der gesamte Stock zu räumen ist. Die Kosten-schätzung beläuft sich auf „Milliarden Euro“. Der bisherige Asse-Betreiber wünscht sich, dass endlich einmal zur Kenntnis genommen wird, dass rechtzeitig auf eintretendes Wasser aufmerksam gemacht wurde und dass es eine Vielzahl wichtiger Forschungen für die Endlagerung von Atomabfällen gegeben habe.

In den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wollte das Helmholtz-Zentrum mit Attrappen moderner Atommüllbehälter erforschen, wie sich Salz mit heißem Atommüll verträgt. Für fünf Jahre sollten 30 hochradioaktive Behälter aus den USA im Salz versenkt werden. Doch es blieb bei der Idee. Allein die Vorbereitungen verschlangen etwa 100 Millionen Euro. Wichtig waren Versuche, Bohrlöcher ohne Wasserzusatz zu bohren. Das sind nur wenige Beispiele für die forschungspolitische Seite. Heute gehen die meisten Experten davon aus, dass sich Asse II – das über das gleiche Salz verfügt wie Gorleben – nicht als Endlager eignet.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen aber interessieren die Menschen vor Ort und Politiker weniger. Dagegen interessiert sie, was mit der von außen eindringenden Lauge, mit vermutlich beschädigten Fässern und mit dem Wasser in dem ehemaligen Salzbergwerk ist, das dort eigentlich nicht sein darf und ob unter diesen Bedingungen Asse II überhaupt geschlossen werden darf.

In einer Erklärung des Helmholtz-Zentrums München vom 3. September 2008 heißt es unter anderem, dass sich der Vorwurf „jahrelanger Pannen und schwerer Fehler“ schon „rein sachlich nicht nachvollziehen“ lasse. Man verweist auf den TÜV Nord, nach dem in Asse II keine wärmeentwickelnden Abfälle eingelagert worden sind und weiter: „Auf die schwierige Situation, die durch die seit rund 20 Jahren zufließenden Salzlösungen entstanden ist, hat das Helmholtz-Zentrum München immer hingewiesen.“

Schiebt hier einer die Schuld auf den anderen? Offensichtlich sind zahlreiche Daten und Hinweise des Helmholtz-Betreibers von den verantwortlichen Ministerien in Hannover und Berlin nicht genau gelesen worden. Dabei ist für den emeritierten Professor für physikalische Chemie, Rolf Bertram, eines klar: „Wenn Salzlauge mit dem Atommüll in Berührung kommt, kann es jede Menge chemischer Reaktionen geben“. Oder hat sich das Helmholtz Zentrum München so sehr auf die Forschung verlegt, dass es die Ängste und Fragen der Menschen vor Ort vernachlässigte oder falsch einschätzte?

Asse II ist das weltweit erste unterirdische Lager für Atommüll, das vor allem radioaktiv belastete Abfälle aus Kliniken und Labors aufgenommen hat. Doch nun scheint es bereits wenige Jahrzehnte nach seiner Inbetriebnahme höchst unsicher zu sein, obwohl der dort lagernde Müll über zehntausende von Jahren weggeschlossen bleiben muss. Und mit Asse II ist sofort wieder der Streit um die weitere Nutzung der Atomenergie – und damit auch um den möglichen Bau neuer Kernkraftwerke – entbrannt. Einmal mehr zeigt sich, dass gerade auf dem Feld der Kernenergie noch eine große Lücke zwischen Forschung und Öffentlichkeit existiert.

Die nach Hermann von Helmholtz (1821-1894) benannte Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren ist die größte deutsche Großforschungseinrichtung. Ist durch die Vorkommnisse und den politischen Streit um Asse II auch das Ansehen der Helmholtz-Gemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen? Heinz-Jörg Haury bestreitet nicht, dass der Name gelitten haben könnte. Allerdings gebe es keine Umfragen dazu.

Thomas Gazlig, Pressesprecher der Helmholtz-Gemeinschaft, räumt ein, dass man durch den Asse II-Streit „nicht gerade ins positive Licht“ gerückt worden sei. In München könne man sich aber jetzt wieder auf die eigentliche Forschungsarbeit konzentrieren.

K.Rüdiger Durth

Der bisherige Asse-Betreiber wünscht sich, dass endlich einmal zur Kenntnis genommen wird, dass rechtzeitig auf eintretendes Wasser aufmerksam gemacht wurde und dass es eine Vielzahl wichtiger Forschungen für die Endlagerung von Atomabfällen gegeben habe.